

Ev.-Luth. Stiftskirchengemeinde Schildesche

Ostern 2021



Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingeht nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Markus 16,1-8 - Evangelium für den Ostersonntag

Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?

Liebe Gemeinde!

Die Trauer ist in ihr Leben eingebrochen. Die Zeit steht still, keine Bewegung mehr. Sie können nichts mehr ändern, alles, was gewesen ist, ist vorbei. Es hat seinen Sinn verloren. Zukunft gibt es nicht mehr. Es bleibt nur noch eine Aufgabe: Seinen Körper zu salben, seine Nähe zu suchen, Abschied zu nehmen. Vielleicht ist das wichtiger für sie, die Überlebenden, als für ihn, der tot ist und davon nichts mehr spürt. So gehen die drei Frauen, als der Ruhetag vorbei ist, zu seinem Grab.

Langsam gehen sie, so stelle ich es mir vor, denn auf ihrer Seele lastet der Stein. Sie sprechen kaum miteinander, jede ist in sich selbst verschlossen, mit ihren Gedanken allein. Sie fühlen sich versteinert, erstarrt, so dass kaum etwas sie erreicht und in ihr Bewusstsein vordringt. Felsenschwer liegt die Trauer auf ihnen und droht sie zu ersticken. Die Tür zum Leben ist verschlossen, verschlossen durch einen riesigen Stein. Hart und schwer ist er, sie kommen nicht über ihn hinweg: Jesus ist tot. Das ist die Wirklichkeit, und keine Macht der Welt wird sie ändern. Der Stein, der sie niederdrückt, ist nicht zu bewegen.

Wird trotzdem jemand versuchen, den Stein weg zu wälzen? Sie selbst können es nicht. Wenn der Stein von seinem Platz weggerollt werden soll, muss es ein anderer tun, einer, der von außen kommt. Wenn etwas in Bewegung kommen wird, dann nur durch einen, der mehr sieht als sie, denen die Trauer den Blick verstellt. „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“, fragen sie.

Doch als sie zum Grab kommen, ist der Stein schon weggewälzt. Als sie zaghaft in das Grab hineingehen, verwundert, aber auch um herauszufinden, was geschehen ist, treffen sie auf einen Jüngling. Er hat eine Botschaft für sie und wird darüber zum Engel, den ein Anderer geschickt hat: „Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte, ist auferstanden, er ist nicht hier. Jesus lebt!“ - Gott hat sich nicht mit der Trauer abgefunden, er hat den Tod seines Sohnes nicht ertragen können und nicht ertragen wollen. Er hat sich von dem Stein des Todes nicht den Zu-

gang zum Leben versperren lassen. Seine Liebe hat das Grab von innen aufgerissen und neues Leben aus ihm herausgesetzt. Sie hat in Bewegung gebracht, was ans Ende gekommen und erstarrt war.

Mit Entsetzen reagieren die Frauen. Darauf waren sie nicht vorbereitet, das hatten sie nicht erwartet.

Alles, wofür sie in den letzten Jahren gelebt hatten, war durch diesen Tod erschüttert worden, nun wollen sie tun, was noch möglich ist am Ende - und nun ist er nicht mehr da!

Ihre Gewissheit in Frage gestellt: Was, ein Toter soll nicht mehr tot sein? Was bedeutet das, für ihn, für uns? Nein, das kann nicht wahr sein. Die Frauen zittern und geraten in Panik, die Furcht hat von ihnen Besitz ergriffen. Nichts wie weg hier, von diesem unheimlichen Ort, wo nie Dagewesenes Wirklichkeit geworden ist. Wo die Toten nicht mehr tot sind... .

Maria und die anderen Frauen fliehen. Sie können nicht glauben, was sie gehört und gesehen haben, unvorstellbar ist es. Sie ertragen den Gedanken nicht, dass mit Jesus etwas anderes geschehen ist, als sie sich vorgestellt hatten. Sie schweigen und sprechen mit keinem darüber.

Dabei hat der Engel ihnen einen Auftrag gegeben: Den Jüngern zu erzählen, dass Jesus ihnen in Galiläa begegnen wird, damit sie alle dorthin gehen. Die Frauen sollen nicht beim Grab stehen bleiben, sondern von ihm weggehen und weitersagen, was dort geschehen ist. Der Engel schickt sie in das Leben zurück, das nun von innen heraus neu geworden ist. Er, nein Gott, will, dass sie sich dem stellen und anders weiterleben. Aber die Frauen schaffen es nicht, den Auftrag auszurichten. Die Furcht ist stärker. Noch.

Das wird sich erst ändern, als einige ihrer Freunde mit eigenen Augen den Auferstandenen sehen und Jesus in ihm wiedererkennen, und dann bekennen: Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja.

Manchmal wandern wir in den Spuren der Frauen, dann geht es uns wie ihnen. Ein Stein versperrt den Zugang zum Leben.

Das kann die Trauer sein über einen Menschen, den wir verloren haben. Die Trauer über verpasste Möglichkeiten. Die Trauer über ein Leben, das jetzt anders sein könnte, wenn doch bloß

Aber: Ohne die Kraft der Auferstehung lässt sich unser Alltag nicht bestehen. Irgendwie ist uns das allen bewusst. Ohne Hoffnung und Liebe verkümmert unser Leben. Wir merken das gerade in diesen Zeiten. Wie notwendig die Verheißung der Auferstehung ist, erfahren wir am nachdrücklichsten, wenn sie fehlt. Wenn böse, unangenehme Überraschungen in unser Leben einbrechen. Wer kennt das nicht aus dem eigenen Erleben! Heute lauert Verzagtheit hinter jeder Ecke. Auch die öffentlichen Debatten, das politische Handeln sind nicht gerade von Zuversicht geprägt. Bedenkenträger finden eher Gehör als Hoffnungsträger. Aber Bedenken allein, so berechtigt sie auch immer sein mögen, bieten unserem Leben keine Basis. Tragfähige Hoffnungen sind nötig – und Menschen, die sich für sie einsetzen, die sie uns vorleben, die sie uns weitergeben.

Auferstehung begegnet uns dort, wo sie gelebt wird. Überall dort begegnet sie uns, wo Menschen in Jesus ihr Leben und ihre Freude, ihren Trost und ihre Stärke finden. Menschen, die in Angst ruhig bleiben, die angesichts des Todes Hoffnung ausstrahlen, die andere verstehen und trösten; Menschen, die im Streit Frieden stiften: sie sind Zeugen der Auferstehung. Die den Tod, die Beziehungslosigkeit, die Sprachlosigkeit, die Einsamkeit nicht überall in das Leben eindringen lassen. Auf ihre Weise bezeugen sie, worum es dem christlichen Glauben geht. Es geht ihm um die Hoffnung auf Leben – über allen Tod hinaus. Um dieser Hoffnung willen feiern wir Ostern.

Christus ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja.
Und allen ein frohes und gesegnetes Osterfest!
Amen.

Der Autor Martin Féaux de Lacroix ist Pfarrer der Stiftskirchengemeinde Schildesche.